Tatort Strasse : ein krasser Fall von Alterskriminalität

Autor(en): **Zeller, Reto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein krasser Fall von Alterskriminalität

Reto Zeller

Alles beginnt damit, dass ich in Wohlen meinen Subaru mit laufendem Motor aufs Trottoir stelle. Ich bin unterwegs nach Oberlunkhofen und erkundige mich bei der örtlichen Auskunftsstelle, der Kioskfrau, nach dem Weg. Noch während ihren ausführlichen Erläuterungen höre ich hinter mir das Geräusch meiner zuschlagenden Wagentür. Ich drehe mich um und sehe, wie eine ältere Frau an meinem Steuer sitzt. Sie winkt mir freundlich zu, betätigt die Zentralverriegelung und verabschiedet sich äusserst gemächlich auf die Hauptstrasse.

Verdammt! Autodiebstahl! Alterskriminalität! Nicht mit mir! Ich schaue umher und entdecke einen Rentner mit gezücktem Autoschlüssel. Die Rettung! «Mein Auto wird gestohlen!», rufe ich, «bitte helfen Sie mir und folgen Sie diesem Wagen da!» Er ist sichtlich verwirrt und späht meinem Finger nach. Nach einer Weile blickt er unsicher zu mir, scheint mir aber irgendwie Glauben zu schenken, dass da vorne tatsächlich ein Wagen auf der Strasse fährt.

Er beginnt, den Schlüssel in die Vordertür seines VW Golfs zu stecken. Den Kratzern im Umfeld des Schlüssellochs, auf Kotflügeln, Dach und Felgen nach zu urteilen,

Er lehnt sich zum Fenster hinaus und scannt die Umgebung ab. Doch niemand steht am Zebrastreifen.

macht er das nicht zum ersten Mal. Ich helfe ihm: «Kalt, warm, wärmer, heiss, heiss, heiss!» Dann ist tatsächlich er drin. Wir steigen ein. Ich habe nicht mal ein schlechtes Gewissen, dass ich den alten Herrn aus-nutzen würde. Ältere Menschen leiden ja oft unter der Enttäuschung, nicht mehr gebraucht zu werden. Einem dermassen Gebeutelten zu ermöglichen, auf seine alten Tage noch einmal eine Duftmarke der eigenen Nützlichkeit zu hinterlassen, hat etwas Gönnerhaftes. Ich nehme mir vor, das in Zukunft öfters zu machen.

Er richtet sich kerzengerade auf, Kopf an die Frontscheibe, Brust aufs Steuerrad, und startet den VW. Noch immer gut sichtbar turtelt Subaru vor uns dahin. Mein Freund drückt aufs Gas. Ich lächle ihm unterstützend zu. Auf dem Armaturenbrett klebt das Schwarzweissfoto einer jungen Frau mit altmodischer Frisur: Fahre vorsichtig! Er bemerkt meinen Blick, nimmt das Bild und wirft es auf den Rücksitz. Bar aller Vorsicht schaltet er in den zweiten Gang. Dann öffnet er das Fenster und lässt das Fahrtlüftchen als gefühlten Tornado durch seine verbliebene Frisur wehen.

Hurra, wir durchbrechen die 30-Stundenkilometer-Mauer und nähern uns meinem Wagen zentimeterweise. Was für eine Verfolgungsjagd! Die Landschaft fliegt an mir vorbei, dass sonst so verschwommene Details wie Briefkastenbeschriftungen oder die mit Fleischherkunft ausgehängten Menükarten gestochen scharf zu lesen sind. Als er noch ‹Born to be wild› anstimmt, wirds beinahe kitschig. Beim Refrain bleibt er hängen. «Born to büüüüüüühh …». Ein Fussgängerstreifen! Der Vollbremsung nach zu urteilen, hat er ihn erst in letzter Sekunde entdeckt. Seine Brust drückt durch das Bremsmanöver aufs Steuerrad und löst das Hupen aus. Er lehnt sich zum Fenster raus, kneift unter der dicken Brille die Augen zusammen, scannt die Umgebung ab. «Niemand da?!» Ich bin nicht sicher, ob das Feststellung oder Frage ist. Sein Gangeinlegen beweist, dass er niemanden auf dem Übergang vermutet. Mein Subaru hat wieder etwas an Boden gewonnen. Unsere Jagd läuft auf Hochtouren. Mehrmals holen wir flott auf, werden aber von Fussgängerstreifen immer wieder zurückgeworfen. Auch die Kreisel, in welchen er selbst nach 50:50 – und Publikumsjoker – regelmässig auf die falsche Ausfahrt setzt, machen uns zu schaffen. Der Subaru entschwindet zu einem Punkt in der Ferne. Meine Enttäuschung ist das eine, aber ich frage mich, was in ihm vorgehen muss! Äusserlich ist ihm nichts anzumerken, aber was heisst das schon bei der gebeutelten Nachkriegsgeneration. Seit Jahren ohne Möglichkeit, unserer erbarmungslosen Welt eine glaubwürdige Daseinsberechtigung entgegenzusetzen, scheitert er bei erster Gelegenheit. Ich suche nach tröstenden Worten und nehme mir im Stillen vor, ihn irgendwann, wenn das alles vorüber ist, zu besuchen. Dann aber Folgendes: Mein Subaru blinkt am Horizont und biegt in eine Tankstelle ein! Hatte ganz vergessen, dass mein Tank auf letzten Reserven war. Jetzt haben wir sie!

Völlig siegesgewiss düsen wir Richtung Shell, als mein Freund meint: «Also, wenn mir jemand solche Scherereien machen würde, dann würde ich ihn vor dem Festnageln wenigstens voll tanken lassen!» Diese Spitzbübigkeit hätte ich ihm gar nicht zugetraut! Wir fahren also hin, an der Tankstelle vorbei und halten hinter der nächsten Kurve, um der Alten abzupassen. Er leiht sich während des Wartens mein Handy aus. Er wolle seiner Frau mitteilen, dass er später zum Essen käme. Als er nach dem Telefonat wieder zurück in den Wagen steigt, sieht er erleichtert aus. Zusammen warten wir auf die sichere Beute. Aber – nichts geht, der Subaru kommt nicht. Nach einer Weile fahren wir konsterniert zurück. Keine Spur mehr von meinem Wagen!

Jetzt bin ich derjenige, der Trost braucht. Mein neuer Freund tätschelt mir tröstend

Auch die Kreisel, in welchen er regelmässig auf die falsche Ausfahrt setzt, machen uns zu schaffen.

die Hand und verspricht, mich mal zu besuchen. Er bringt mich auf den nächsten Bahnhof und lässt mich ein wenig erzählen, wies früher war. Ich löse ein Ticket nach Zürich, Oberlunkhofen habe ich abgeschrieben. Eine kurze Umarmung, dann ab auf die Bahn. Ausgang Wohlen passiere ich im Zug einen Bahnübergang. Ein VW Golf wartet davor, hinter ihm … mein Subaru. Die beiden Alten stehen neben den Wagen. Ihr Gesicht erinnert mich an das Schwarzweiss-Foto: Fahre vorsichtig. Beide winken mir zu. Sie mit ihrem, er mit meinem Handy.